



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Neue Bücher

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Neue Bücher

Dr. Arthur Liebert. „Vom Geist der Revolutionen.“ Berlin, Verlag Arthur Collignon. 74 S. 3,50 M.

Man könnte wohl heute versucht sein, zu der alten Lehre zurückzukehren, die, an dem Sinn und der Erkennbarkeit des disharmonischen, verworrenen Menschengetriebes verzweifelnd, Ordnung und Gesetz nur in dem großen, ruhigen Gang der Gestirne sieht. Indessen wir leben in jenem, es bedrängt und erregt uns durch seine Gegenwart, und so müssen wir mit ihm fertig zu werden, dazu aber es geistig zu bewältigen suchen. Dies jedoch ist nur möglich, wenn wir es nach Ideen beurteilen, d. h. trotz allem einen Sinn der Menschengeschichte voraussetzen. Solcher Sinn, solche Vernunft in der Geschichte war schon vor hundert Jahren in großartigen Werken der deutschen Philosophie, besonders Fichtes und Hegels, gelehrt worden; von ihnen befruchtet, entwickelt Lieberts Schrift die Grundzüge einer Geschichtsphilosophie, um durch sie das Problem der Revolution zu verstehen. Das durch Gedankenreichtum wie durch bildhaften, schwingvollen Stil packende Büchlein bekennet sich auch wie jene Nachfolger Kants zur Metaphysik; es erhält sein besonderes Gepräge durch Verarbeitung einer wohlbegreiflichen Stimmung, indem es, von der Zwiespältigkeit und Tragik alles Menschlichen durchdrungen, (mit Ed. v. Hartmann sich berührend) selbst im Urgrund alles Seins einen Widerstreit der Vernunft und des Willens gründet.

Den „Geist der Revolutionen“ erfassen, kann hiernach nicht bedeuten: die jüngst von uns erlebte oder sonst eine Revolution geschichtlich ableiten, sondern ein Verständnis des Sinns der Revolution überhaupt (auch jeder nichtpolitischen) vermitteln und zwar durch eine Metaphysik, die man Pantragismus nennen könnte. Demgemäß werden unversöhnliche Gegensätze im Wesen des geschichtlichen Lebens wie in dem der Revolution herausgearbeitet und in kunst- und wirkungsvollster Verschlingung vorgeführt: so, daß jenes bei unerträglicher Steigerung des ihm inwohnenden Widerstreits durch die Revolution zerrissen wird, diese aber sowohl durch ihre eigenen Kräfte als durch ihre Auflehnung gegen jenes sich selbst zerstört. Das geschichtliche Leben ist in seinem Wesen ein unaufhebbarer Kampf zwischen Relativem, Endlichem und Absolutem, Unendlichem, das in ihm wirkt, erscheint und ihm erst Sinn verleiht. Das Relative, verkörpert in Überlieferungen, Vereinbarungen, Einrichtungen und Bindungen aller Art, „deren Recht lediglich in dem Umstand ihres Vorhandenseins und ihres Gebrauchs liegt“, macht sich mehr und mehr absolute Geltung an und verdrängt so mit unentrinnbarer Dialektik allmählich die ewigen Werte und das ursprüngliche Leben. Gegen diesen widersinnigen Zustand stürmen die Wogen der Revolution, die aber aus zwei wesenhaften, in aller Geschichte wirksamen, jeweils in ganz verschiedenem Stärkeverhältnis sich mischenden „Urquellen“ im Absoluten entspringen: aus dem noch ungeistigen, an sich nicht werthhaften Willen zum Leben oder zur Macht, der nun als elementare, bald Bewunderung, bald Entsetzen erregende Naturkraft dahibraust, und der Selbstgesetzgebung der Vernunft als der Einheit der Kulturwerte, die, als absoluter Wert, nach ihren geistigen, insbesondere sittlichen Normen das Leben erneuern, die Kultur neu erbauen will. In zweierlei Gestalt wiederum waltet diese absolute Vernunft, jeden Menschen im Kleinsten wie im Größten beherrschend, in der Geschichte: als Weltanschauung und als schicksalsmächtige Macht. Beide beherrschen und leiten den einzelnen wie die Gesamtheit auf Schritt und Tritt. Jede Revolution aber ist hinsichtlich ihrer Leistung gemäß diesen beiden Formen nach ihrem Gehalte an Vernunft zu beurteilen.

Allein das Unternehmen der Revolution, das Unbedingte, Vollendete an die Stelle des Relativen, Unzulänglichen zu setzen, ist zum Scheitern verurteilt; es führt mit unentrinnbarer Notwendigkeit zur „Krise der Revolution“: der Widerstreit des geschichtlichen Lebens vervielfältigt und steigert sich in ihr so, daß sie sich selbst in ihrem Wesen zerstören muß. Zersetzung droht ihr von der Ausartung ihrer naturhaften Triebkräfte in Zügellosigkeit, durch deren Folgen alle Ordnung zer-

trümmert wird, Zerkleinerung aber auch von Seiten ihrer im Namen der Vernunft erhobenen Forderungen; denn diese richten sich — an das Geschichtliche, und damit an Relatives, welches allein sie formen, d. h. in neue und immer zu erneuernde Formen bringen können und müssen. So vermag die Revolution nur dadurch ihren absoluten Sinn zu wahren, wirklich werthschaffend und gestaltend zu wirken, daß sie ihre Forderungen in das geschichtliche Leben verslicht, zu einer „Stufe in dem ununterbrochenen und undurchbrechbaren Gang der Vernunft der Geschichte“, zur Evolution wird.

Dies im großen der Gedankengang. Philosophische Kritik daran zu üben, wäre hier weder möglich noch förderlich. Wie das Büchlein aus dem metaphysischen Bedürfnis der Zeit geboren ist, so ist es auch für die Zeit geschrieben. Es ist zu hoffen und zu wünschen, daß es vielen Lesern in den erschütternden Ereignissen, die wir erleben müssen, Trost gewähre dadurch, daß es sie in die reine Höhe überparteilicher Betrachtung erhebt und hierbei, trotz ungewöhnlich scharfem Erfassen des Widersinnigen und Tragischen im geschichtlichen Leben, doch an dem Fortschritt der Vernunft in der Geschichte festhält, dem aller Kampf und Zwiespalt schließlich als „fruchtbares“ Mittel dienen soll.

Dr. Heinrich Levy

Fritz Gerhard Lottmann, „Dat Hus sünner Lücht“. Nedderdütsche Bökeri. 58. Band. Richard Hermes Verlag, Hamburg 1919. Preis geb. 6 Mark, geb. 10 Mark.

Fritz Lottmann war es nicht beschieden, seinen dichterischen Aufstieg zu vollenden. Im letzten Herbst ist er, achtunddreißigjährig, aus dem Leben geschieden, betrauert von allen, denen die niederdeutsche Dichtung am Herzen liegt. Schon in früher Jugend hat Lottmann Erzählungen, Gedichte und Aufsätze verfaßt, ja sogar einen Roman geschrieben, aber mit seinem letzten Werk, dem ostfriesischen Roman „Dat Hus sünner Lücht“ hoffte er sich einen Ehrenplatz unter seinen Fachgenossen zu erringen. Tatsächlich ist diese Dichtung von ganz besonderem Reiz. Sie führt uns in das verträumte Kleinstadtleben um die Mitte des vorigen Jahrhunderts und findet ihren Mittelpunkt in einem lebenshungrigen, herbfrohen Manne, dem trotz reicher Begabung der Untergang droht, weil die Sonne ihm nicht leuchten will. Ein tragisches Verhängnis entreißt ihm zweimal das Glück, das er in Händen hält und verurteilt ihn zur Einsamkeit, die er nicht erträgt. Dies ist der einfache Vorwurf der Erzählung, für die die Bausteine ungezwungen aus den Erlebnissen des Alltags gewonnen werden. Aber fein ist der Stilt, der sie zusammenhält: zwar nur schlichte Schilderung, die in aller Selbstverständlichkeit zu nachdenklichen Betrachtungen über Nahes und Fernes drängt, aber getragen von tiefem Verständnis für die Eigenart des kernigen ostfriesischen Menschentums, das uns in seiner erstaunlich bildhaften Mundart greifbar nahe tritt. Lottmann selbst ist ein Kämpfer gewesen und dieses letzte Werk, dessen Erscheinen er nicht erlebte, bedeutete einen Sieg. Wenn es nicht sein Teil war, sich dessen zu freuen, so mögen alle Freunde volkstümlicher Dichtung das Erbe in ihre Hut nehmen und dafür sorgen, daß viele Hände danach greifen. Der nur Hochdeutschsprechende wird nicht allzu große Mühe haben, sich in das ostfriesische Platt einzulesen. Ein kleines Wörterverzeichnis, das dem Buche beigelegt ist, erleichtert das Verständnis.

M. K.

Allen Manuskripten ist Porto hinzuzufügen, da andernfalls bei Ablehnung eine Rücksendung nicht verbürgt werden kann.

Nachdruck sämtlicher Aufsätze nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlags gestattet.
Verantwortlich: Dr. Mathilde Kelsner in Berlin-Galensee. — Manuskriptsendungen und Briefe werden erbeten unter der Adresse:

In die Schriftleitung der Grenzboten in Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 85a.
Fernsprecher des Herausgebers: Ami Richterstraße 498, des Verlags und der Schriftleitung: Ami Bagow 6510.
Verlag: Verlag der Grenzboten G. m. b. H. in Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 85a.
Druck: „Der Reichsbote“ G. m. b. H. in Berlin SW 11, Defauer Straße 88/87.